**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

**Band:** 48 (1928)

Artikel: "Goethe in der Campagna bei Rom"

Autor: Zollinger, F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-985692

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# "Goethe in der Campagna bei Rom."

Von Dr. F. Zollinger.

### Das Bild.

Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar hebt eine kolorierte Zeichnung des Tischbeinschen Bildes vom Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. "Goethe in der Campagna bei Kom" auf, über deren Herkunft bisher einiges Dunkel lag. Da das Bild in Zürcher Privatbesitz war, hat seine Geschichte neben dem allgemeinen namentlich auch ein gewisses lokalzürcherisches Interesse.

Das Bild des Frankfurter Kunstinstitutes (165:210 Cm.) entstand 1786—88 bei Goethes Aufenthalt in Rom. Als Goethe am 1. November 1786 in Rom eintraf, fand er hier den Maler Wilhelm Tischbein. Joh. Caspar Lavater hatte schon 1781 sowohl Goethe, als auch dem Herzog Karl August Tischbein brieflich empfohlen, als dieser mittellos aus Italien nach Zürich gekommen war und hier Porträts malte um des täglichen Brotes willen. Tischbein malte Lavater, der damals Peterhofstatt Nr. 5 "Zur Reblaube" wohnte, auch Bodmer, Goethes Freundin Bäbe Schultheß (das Bild befindet sich in Zürcher Privatbesitz) und zahlreiche andere Versonen aus Lavaters Kreis. "Besonders freundliche Aufnahme fand er im Land= haus des Bürgermeisters Kilchsperger, von dessen Liebenswürdigkeit Tischbein eine begeisterte Schilderung entwirft."1) Auf die durch Lavater vermittelte Bestellung Karl Augusts malte Tischbein in Zürich das Delbild "Göt von Berlichingen und der gefangene Weislingen", das der Herzog Goethe schenkte. "Die Zürcher Freunde waren von der Arbeit entzückt gewesen," berichtet Wolfgang von Det= tingen (Goethe und Tischbein); "Lavater hatte die psychologischen Motive mitbestimmt, und Bodmer war zu einem rauschenden Dithy= rambus hingerissen worden:

"Was von den Thaten des großen Deutschen, dem Adel der Seele Auf Papier mit dem Kiel die fühlbaren Dichter nicht sprachen, Spricht mit Begeisterung jetzt, o Tischbein, dein zeichnender Pinsel."

<sup>1)</sup> F. O. Pestalozzi: Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich. 1915.

In Weimar urteilte man fühler.

Mit der Hilfe Goethes, "den seine verzweifelten Briefe rührten", gelangte Tischbein zu einer Geld-Unterstützung des Herzogs von Gotha, die ihm ermöglichte, Ende Oktober 1782 nach einem mehr als einjährigen Aufenthalt in Zürich — er war im Sommer 1781 hier eingetroffen — über den Gotthard nach Italien zurückzukehren.

In Kom lernte Goethe — November 1786 — Tischbein perstönlich kennen. Er bezeichnet Tischbein als einen "wirklich guten Menschen", der aber "nicht so rein, so natürlich, so offen, wie seine Briese" sei. Mehr als Tischbein schätzte Goethe den Schweizermaler Heinrich Weher aus Stäfa, den er ebenfalls in Kom kennen lernte und der in der Folge Goethes Lenker in der Einführung in die Antike wurde. "Ich wandere im Anschauen," schreibt er am 15. Dezember 1787, "in der wahren unterscheidenden Erkenntnis. Wie viel ich hierin einem stillen, einsamen, fleißigen Schweizer, namens Meher, schuldig din, kann ich nicht sagen." Goethe bewahrte Heinzich Meher (geb. 1759, gest. 14. Okt. 1832) auch nach dem Aufenthalt in Kom Zuneigung und Freundschaft. Bekanntlich weilte Goethe im Herbst 1797 während sechs Wochen in Stäfa bei Meher, und 1807 zog er ihn nach Weimar als Direktor der Zeichenakademie.

Bald nach Goethes Ankunft in Rom machte sich Tischbein daran, ihn zu malen. Am 9. Dezember 1786 schreibt Tischbein an Lavater, er habe Goethes Porträt angefangen und werde es in Lebensgröße malen, "wie er auf den Ruinen sizet und über das Schiksal der menschlichen Wercke nachdenket". Und Goethe an Frau von Stein, Rom 29. Dezember 1786: "Tischbein mahlt mich jetzo. Ich lasse ihn gehn, denn einem solchen Künstler muß man nicht einreden. Er mahlt mich Lebensgröße, in einem weißen Mantel gehüllt, in freher Lust auf Ruinen sitzend und im Sintergrund die Campagna di Roma. Es giebt ein schönes Bild, nur zu groß für unsere Nordische Wohnungen." Auch an Karl August berichtet Goethe in der ersten Sälfte des Jahres 1787 zu wiederholten Walen über den Fortgang der Arbeit Tischbeins.

Eingehend beschreibt der Maler Ludwig Strack das Bild in einem Brief an Merck in Straßburg, vom 30. Juni 1787. Strack sagt von Goethe: "Dieser Lieblingsschriftsteller unserer Nation, der sich seit einem Jahr in Kom aufhält, schenket unserm Künstler die Freundschaft, dessen Wohnung mit ihm zu theilen, und an dessen gewöhnlichem Tische vorlieb zu nehmen. Tischbein hat also alle Muße,

die Züge und den Charafter seines Gastfreundes zu studieren, um ein würdiges Bildniß von einem so vortrefflichen Mann zu entwerfen<sup>2</sup>)."

Tischbein vollendete das Bild erst 1788 nach seiner Uebersiedelung nach Neapel. Hier ging es zunächst in den Besitz eines deutschen Kaufmanns Christian Heigelin über, nach dessen Tod der Bankier Karl Meher von Rothschild in Rom es erwarb. Im Jahr 1887 kam das Bild durch Schenkung der Freifrau Salomon von Rothschild in das Museum des Städelschen Kunstinstitutes in Frankfurt a. M.

Neber die kleinere, kolorierte Zeichnung in Weimar berichtet Ernst Schulte-Strathaus in der Prophläen-Ausgabe von Goethes sämt-lichen Werken, erstes Supplement, "Die Bildnisse Goethes", das Goethe Nationalmuseum in Weimar bewahre als Leihgabe des Großherzoglichen Museums eine Kopie (132:209 Millimeter) gestuschte und aquarellierte Zeichnung, an der drei Freunde Goethes gearbeitet haben: Friedrich Bury, Heinrich Meher und Johann Georg Schütz. Unter Hinweis auf Angaben Mehers berichtet Schultes Strathaus, Schuchardt, Grethes letzter Sekretär, habe über die Zeichnung folgendes geäußert:

"Als ich bei Erblickung der Originalzeichnung, die der damalige Besitzer gleich nach Goethes Tod nach Weimar gestistet hat, und beim Vergleich der sehr getreu und sorgfältig darnach gesertigten Lithographie (von Brodtmann, der das Bild irrtümlich als ein Werk Goethes bezeichnet hatte) gegen Hofrat Meyer mein Erstaunen darsüber aussprach, daß Goethe so etwas gemacht haben solle, erklärte mir derselbe, daß diese Angabe irrig sei: Friedrich Bury habe die Figur gezeichnet, er, Weher, habe sie ausgetuscht und leicht coloriert, und von Johann Georg Schütz rühre die Landschaft her. So kam die Zeichnung während Goethes römischem Ausenthalt zustande<sup>3</sup>)."

Schulte-Strathaus fügt bei, es sei auffallend, daß diese Kopie in der Umgebung der Figur und der Landschaft von dem Original abweiche, in mancher Hinsicht aber der angeführten Schilderung Stracks mehr entspreche als das Gemälde in seiner jetzigen Gestalt. So tragen z. B. die Trümmer des Obelisken, auf denen Goethe ruhe, ägyptische Hieroglyphen, wie sie Strack beschreibe, während sie auf dem Gemälde sehlen. Entweder habe den drei nachbildenden Künstelern ein Entwurf Tischbeins zu dem großen Bilde vorgelegen, oder

<sup>2)</sup> Schulte-Strathaus: Die Bildnisse Goethes.

<sup>3)</sup> Weimarer Sonntagsblatt 1855, Nr. 48.

Tischbein habe dieses Stück später übermalt und die andern absweichenden Teile geändert, wie die jetzt eng geschlossene und durch eine Ranke geteilte Jphigeniengruppe.

Wolfgang von Dettingen, "Goethe und Tischbein", gibt in der Bildersammlung eine kleine Tuschzeichnung wieder, die Goethe wohl von Rom mitgenommen habe, mit der er aber nicht zufrieden ge= wesen sei. Die Skizze stellt Goethe in der liegenden Haltung des Campagna=Bildes dar. Dabei verweist v. Dettingen auf einen Brief Goethes an Tischbein vom 20. Dezember 1821, worin Goethe den Wunsch geäußert hatte, eine größere Wiedergabe des Bildnisses "Goethe in der Campagna" als die in seiner Sammlung vorhandene zu erhalten. Der Verfasser fügt die Bemerkung bei: "Danach ist ge= wiß, daß die im Goethe=Nationalmuseum bewahrte, nach der Tra= dition von Bury, Meyer und Schütz schon in Rom hergestellte, aquarellierte 13:21 Zentimeter große Nachbildung des Gemäldes (die einige Abweichungen vom Original zeigt) 1821 noch nicht in Goethes Besitz war; und man kann annehmen, daß Schuchardts Mitteilung, fie sei erst nach Goethes Tode geschenkt worden, auf Wahrheit be= ruht."

\* \* \*

Und nun die Herkunft des Bildes!

Aus den Aufzeichnungen des in Zürcher Kreisen noch wohl= bekannten Seidenfabrikanten Hermann Lavater-Wegmann, des Baters unseres Musikdirektors Hans Lavater, über seine Vorfahren, namentlich seinen Vater, Apotheker Hans Lavater=Hirzel, geht hervor, daß das Weimarer Bild aus Zürcher Privatbesitz stammt. Dr. med. Diethelm Lavater, Arzt und Apotheker, der Sohn des am 4. März 1826 — also vor hundert Jahren — verstorbenen Rats= herren Dr. med. Diethelm Lavater, Johann Caspars Bruder, diefer Diethelm Lavater jun. schenkte das Bild nach Goethes Tod dem Großherzog Karl Friedrich von Sachsen-Weimar. Die Korrespondenz, die sich an die Schenkung knüpfte, hat sich denn auch freilich zerstreut im Lavater=Familienarchiv auf der Zentralbibliothek in Zürich vor= gefunden, Lavaters Briefe allerdings lediglich im Entwurf. Diet= helm Lavater hatte das Bild aus dem Nachlaß des am 23. Dezember 1823 verstorbenen Musikers Philipp Christoph Kanser erworben, der es — nach Lavaters Angabe — in Rom von Goethe geschenkt be= fommen hatte.

Wer ist dieser Philipp Christoph Kanser?

## Der urfprüngliche Befiger des Bildes.

Ph. Chr. Kahser, geb. 1755, stammte aus Frankfurt a. M. Schon in seiner frühesten Jugend glaubte man, in ihm ein musikalisches Genie zu erkennen. Er gehörte jenem Freundeskreis junger Dichter in Frankfurt an, die am Sonnabend sich in dem Stübchen der an Kummer und Sorgen reichen Witwe Klinger am Kittergäßchen zussammensanden, um ihre dichterische Eingebungen auszutauschen. Friedrich Maximilian Klinger, der Witwe Sohn, gab dem Jugendstreis ein gewisses inneres Gepräge, Kelief nach außen Wolfgang Goethe, der 1771 von seinem Studienausenthalt in Straßburg nach Frankfurt zurückgekehrt war. Von diesem Kreis hauptsächlich ging jene Bewegung in der Geschichte der deutschen Literatur aus, deren Bater Herder war, und die nach einem Drama Klingers die Bezeichnung: "Sturm und Drang" trägt. Kahser war der Komponist der "Sozietät". Er komponierte, achtzehnjährig, das der Lili Schönemann von Goethe zugedachte Gedicht: "An Besinden":

"Warum ziehst du mich unwiderstehlich, Ach, in jene Pracht."

Auch in "Erwin und Elmire": "Ihr verblühet, süße Rosen, Meine Liebe trug euch nicht!"

Und Goethes satirisches Gedicht: "Musen und Grazien in der Mark":

"O, wie ist die Stadt so wenig, Laßt die Maurer fünftig ruh'n! Unsere Bürger, unser König Könnten wohl was Bessers thun."

Als Joh. Caspar Lavater im Herbst 1774 in Frankfurt a. M. erstmals mit Goethe zusammen war, machte Goethe ihn auf das musikalische Genie Kahsers aufmerksam. Lavater bewirkte dann Kahsers Uebersiedelung nach Zürich, 1775. Er seierte ihn in den Physiognomischen Fragmenten und verhalf ihm rasch zu einer viels verheißenden Tätigkeit als Musiksehrer. Fast 50 Jahre wirkte Kahser in Zürich als ausübender Musiker, als Lehrer des Klavierspieles und der Harfe, als Komponist, dis zu seinem Hinschiede am 23. Dezember 1823 in der "Alten Tanne" in Oberstraß. "Die Tochter aus dem Schönenhof", von Bertha v. Orelli (Zürich, Schultheß), gibt ein

anmutiges Bild namentlich der Beziehungen Kahsers zu der Familie der Bäbe Schultheß und bietet so eine erwünschte Ergänzung des Buches über Bäbe Schultheß von Prof. Schultheß.

Goethe hielt große Stücke auf der musikalischen Begabung Kansers, auch nach dessen Uebersiedelung nach Zürich. Die Herausgabe der beiden Liedersammlungen Kansers (bei Breitkopf in Leipzig und Steiner in Winterthur) 1775 und 1777 ist ohne Zweifel nicht un= wesentlich dem Einfluß Goethes zuzuschreiben. Wesentlich ift, daß Goethe in Kanser den gegebenen Komponisten seiner Singspiele erblickte. Als dann Goethe in Rom "Egmont" fertiggestellt hatte, schrieb er am 1. September 1787 nach Weimar: "Ich schick ihn über Zürich: denn ich wünsche, daß Kanser Zwischen Akte dazu, und was sonst von Musik nötig ist, komponieren möge." Kanser machte sich denn auch gleich an die Arbeit. Statt weitläufiger Korrespondenz über die Anlage der Komposiition, berichtet Goethe, "ward rätlich gefunden, er solle selbst unverzüglich herankommen; da er dann auch nicht fäumend mit dem Kurier durch Italien hindurchflog, sehr bald bei uns eintraf — im Künstlerkreis — sich freundlich aufgenommen fab".

Rahser hatte, wie Goethe berichtet, "die Symphonie zu Egmont"— wohl die Duvertüre — mitgebracht nach Kom. Zwei Aufgaben warteten seiner bei Goethe. Einmal sollte die Komposition zu "Egmont" gefördert werden. "Um mir selbst meinen "Egmont" interesssant zu machen," schreibt Goethe am 10. Januar 1788, "fing der römische Kaiser mit den Brabantern Händel an, und um meinen Opern einen Grad der Bollkommenheit zu geben, kam der Zürcher Kahser nach Kom." Was aus der Komposition zu "Egmont" geworden ist, und ob noch etwas davon auffindbar wäre, ist unentsichieden. Jedenfalls galt die Komposition etwas auch im "Schönenshof", und wie weit die musikalische Darstellung Gestalt angenommen hatte, zeigt das Berzeichnis der Beigaben zu Kahsers:

"Kömische Nebenstunden für Singstimmen benderlen Geschlechts mit vermischten Instrumenten. Der Frau Angelica Kaufmann genannt Zuchi gewidmet."

Kahser erläutert an Beispielen textlich und musikalisch den italienischen Charakter des Kitornells und gibt ein Verzeichnis der zwölf Beilagen u. a. mit folgenden Nummern:

"Erster Gesang aus Egmont. Im fünften Bande der Goetheisschen Schriften. Mit aus der Partitur gezogener Clavierbegleitung."

"Zweiter Gesang aus Egmont. Mit Flötenähnlicher Begleitung des Piano-Forte<sup>4</sup>)."

Für Goethe handelte es sich bei Kahsers Aufenthalt in Rom weiter um die Förderung der Komposition der von ihm verfaßten Singspiele: "Scherz, List und Rache"<sup>5</sup>), "Erwin und Elmire", "Claus dine von Villabella".

Zu der Kompositionsarbeit kam die zweite große Aufgabe Kapsers: die Einführung Goethes in die italienische Musik, und zwar nicht nur in die Opera buffa, sondern ganz besonders auch in die klassische Kirchenmusik.

Goethe bezeichnet Kansers Anwesenheit in Kom als "eine sons derbar anschließende Spoche" (3. November 1787), und urteilt über ihn: "Er ist sehr brav, verständig, ordentlich, gesetzt, in seiner Kunst so sest und sicher, als man sein kann. Dabei hat er eine Herzensgüte, einen richtigen Lebens= und Gesellschaftsblick, wodurch sein im übrigen strenger Charakter biegsam wird und sein Umgang eine eigene Grazie gewinnt". (24. November 1787.)

War die Opera buffa das einzige Gebiet weltlicher Kunst in Italien gewesen, das Goethe tiefer zu fesseln vermochte (Abert: "Goethe und die Musik"), so kommt Kahser unzweiselhaft das Bersdienst zu, Goethe das Verständnis ernster Musik vermittelt zu haben. Goethe rühmt denn auch, daß Kahsers Gegenwart seine Liebe zur Musik, "die sich bisher nur auf theatralische Exhibition eingeschränkt" habe, erhöhte und erweiterte, besonders da Kahser torgfältig auf die Kirchenseste achtete und Veranlassung war, daß sie beide zusammen "auch die an solchen Tagen aufgesührten solennen Musiken" mitanshörten, die sie freilich "schon sehr weltlich" fanden bei vollständigem Orchester, obgleich der Gesang noch immer vorgewaltet habe.

So war es denn namentlich auch die Musik der Karwoche, für die Kahser Goethe interessierte. Von Zürich erwarteten sie ein gestrucktes Exemplar der Gründonnerstagmusik: "Sie wird alsdann erst am Klavier gespielt und dann in der Kapelle gehört," berichtet Goethe am 23. Februar 1788. Das besondere Interesse galt der Kirchenmusik der Sixtinischen Kapelle, wo die Kunstfreunde die Mussik in so herrlicher Weise mit der Architektur und der Malerei verseinigt fanden. Goethe rühmt die Art, wie Kahser ihn in diese Musik einführte, und hebt als besonders bemerkenswert hervor, daß Kahser

<sup>4)</sup> Manustript im Goethe=Schiller=Archiv in Weimar.

<sup>5)</sup> Partitur im Archiv der Allgemeinen Musikgesellschaft, Zentralsbibliothek in Zürich.

die Vergünstigung erhalte, eine Probe in der Kapelle anzuhören, wozu sonst niemand zugelassen werde. Besonderen Eindruck auf Goethe machten die Motetten Palaestrinas und des Spaniers Mozrales, auch die Psalmen eines venezianischen Robile, Benedetto Marcello. Goethe findet es wertvoll, daß Kapser einige dieser Musikswerke abgeschrieben habe, um sie mitzubringen bei der Kücksehr.

Als Goethe im Mai 1788 von Rom Abschied nahm, um nach Weimar zurückzukehren, war Kapser sein Begleiter; ja er hatte die Abreise noch verschoben, um Kanser Zeit zu lassen, weitere musi= falische Schätze zu sammeln. Bei der Rückkehr, die — wie angenommen wird — über den Splügen, dann über Chur und Konftanz erfolgte, wurde Zürich seitwärts gelassen, weil Goethe ein Zusammentreffen mit Joh. Caspar Lavater, zu dem sein Verhältnis innerlich eine Trübung erfahren hatte, vermeiden wollte. Dagegen fand ein Zu= sammensein mit Bäbe Schultheß in Konstanz statt, wohin sich die Freundin Goethes mit ihrem Dödeli und dem Neffen Seinrich Schinz, dem Pfarrerssohn von Seengen im Aargau, begeben hatte. Rayser begleitete Goethe nach Weimar. Goethe hatte gehofft, in Kahser den künftigen Kapellmeister von Weimar gefunden zu haben. Aber der Stern Kansers erblich gar bald, als in jener Zeit ein Größerer auftrat: Mozart, über den Kanser urteilte: "Ich glaube, daß Mozart noch einmal dem Czerny den Rang ablaufen wird". Das Verhältnis Goethes zu Kanser, das in Rom seinen Söhepunkt er= langt hatte, erkaltete, äußerlich insofern, als Rapser die Berzogin Amalia, die er auf ihrer Reise nach Italien durch Goethes Vermittlung hätte begleiten sollen, im Tirol plötlich verließ und nach Zürich zurückfehrte.

Rahser fristete in Zürich bis zum Ende seinerTage ein Dasein, das er sich durch den Eigensinn eines Sonderlings selbst verbitterte. Sein treuester Freund war und blieb Friedrich Maximilian Klinger auch dann noch, als dieser in Petersburg zum Generallieutnant avanciert und nachher Kurator der Universität Dorpat geworden war.

## Wie das Bild nach Weimar fam.

In Kom also hatte Goethe seinem musikalischen Führer Philipp Christoph Kanser nach der Angabe Diethelm Lavaters die Zeichnung, die in Weimar sich befindet, geschenkt. Nach Kansers Tod 1823 kam sie in den Besitz Diethelm Lavaters. Nach den Familienauszeich= nungen hing das Bild erst in Diethelm Lavaters Wohnung zur "Lilie", auch "Fllie" bezeichnet<sup>6</sup>), im obersten Stock; dann, nachdem Diethelm Lavater nach seines Baters Tod 1826 das Haus an der untern Zäune bezogen hatte, "in der obersten Stube". Diethelm Lavater war der Meinung, Kahser hätte ihm seinerzeit nicht nur gesagt, daß er das Bild von Goethe geschenkt bekommen, sondern auch, daß Goethe selbst es gezeichnet habe.

Als Goethe am 22. März 1832 gestorben war und große Trauer am Großherzoglichen Hof von Weimar sich kundgab, kam Diethelm Lavater auf den Gedanken, dem Großherzoglichen Chepaar, Karl Friedrich und Marie Paulowna, die Zeichnung als eine an Goethe erinnernde Reliquie zu schenken. Zunächst aber ließ er das Bild von J. Brodtmann in Zürich lithographieren. Die Lithographie (21:15 Cm.) trägt die Bezeichnung unter dem Bild:

J. Siebert del.

Lith. de J. Brodtmann7).

## "Goethe

in sinniger Betrachtung unter römischen Un = tiquitäten. Nach dem von ihm Selbst gezeich = neten Original, welches Er in Italien einem Seiner begleitenden Freunde in den Jahren zwischen 1787—1788 zum Andenken gab."

Während die lithographische Reproduktion noch in Arbeit war, erkundigte sich Diethelm Lavater bei seinem frühern Lehrer, Dr. Trommsdorf, der in Erfurt eine Apotheke und ein chemisches Instistut besaß und Professor der Chemie und Pharmacie an der Universität war, wie sein Geschenk wohl am Großherzoglichen Hof aufgenommen würde, und wie er es anstellen sollte, um den Schein zu vermeiden, als ob er dabei irgendwelche selbstsüchtige Absichten versfolgte.

Trommsdorf antwortete Lavater am 1. Mai 1832: "Sie würden durch Uebersendung der Originalzeichnung des verewigten Goethe

<sup>6)</sup> Ede Spiegelgasse-Münstergasse, jest zur "Meierei".

<sup>7)</sup> Foseph Brodtmann (geb. 1787) stammte aus Ueberlingen am Bodensee. Er war als Lithograph, Buchdrucker und Buchhändler in Zürich, nachher in Schafshausen tätig; er starb in Basel 1862. Er wird als gesschieter Zeichner bezeichnet. Das schweizerische KünstlersLexikon führt von ihm eine Reihe Reproduktionen auf: Sammlung von Kinderspielen, von Kakengruppen, Bilder des griechischen Altertums usw., und fügt bei: "Aus seinem lithographischen Geschäft gingen gegen die Mitte des Jahrshunderts, auch schon in Zürich, größere lithographische Unternehmungen hervor, wie die Atlanten zu den zoologischen Werken von R. Schinz."

dem Großherzog ganz bestimmt eine große Freude machen, aber geswiß noch im höheren Grade würden Sie damit die Großfürstin Kaiserl. Hoheit erfreuen, die noch jetzt über Goethes Tod sich gar nicht beruhigen kann. Ich glaube, Sie würden am Besten thun, wenn Sie die Absendung an den Canzler von Müller machen wollten. Dieser vortrefsliche Mann war nicht nur der vertrauteste Freund Goethes, sondern ist auch dem fürstlichen Paare der geschätzteste Freund, und dieser Mann dürste wohl am besten entscheiden können, wen Sie am meisten erfreuen können. Auf keinen Fall dürsen Sie eine Mißdeutung besürchten, dafür sind Sie schon durch Ihre Stelslung geschützt. Wollen Sie ja noch ein Uebriges thun, so schreiben Sie vorher dem Herrn Canzler, und eröffnen Sie ihm Ihren Entschluß."

Diethelm Lavater folgt dem Kat. Am 8. Mai 1832 schreibt er an den Kanzler von Müller. Einleitend entschuldigt er sich, daß er "unbekannterweise" sich die Freiheit nehme, an ihn sich zu wenden, und die Bitte zu wagen, gefälligst beförderliche Kückantwort ihm zustommen zu lassen. Und nun führt Diethelm Lavater unter Ansfügung des Antwortschreibens Trommsdorfs im Wortlaut aus:

"Im Jahr 1787—88 verehrte — der Ausdruck ist bezeichnend, wenn auch nicht modern — Ihr und unser unsterblicher Goethe ein von Ihm Selbst gezeich netes Bild in quer 8 als Andenken, gleichsam als Stammbuch einem seiner Mitbegleiter, dem originellen Musiker Kahser, gebürtig von Frankfurt a. M., aber schon seit längerer Zeit in Zürich ganz eingebürgert. Nach dem Tode Kahsers, welchen ich während seiner Krankheit als Arzt besorgte, kam diese Skitze in meine Hände — und ich konnte es nicht überwinden, dieses kleine historische Aktenstück nach der Verklärung Goethes durch unsern geschickten Künstler Brodtmann für mich lithographieren zu lassen. Die Zeichnung auf Stein ist fertig, die Abdrücke werden bald erscheinen und ich werde dann eine Bekanntmachung davon durch einen unserer Buchhändler veranlassen.

Goethe ist in liegender Stellung auf einer Bank voll von sinsniger Betrachtung mit römischen Antiquitäten in kräftigster Fülle seines männlichen Alters nach damaligem Costüm und weist einen interessanten Vergleich zu dem von J. C. Schreiner lithographierten Bilde und andern Kupferstichen, welche ich größtenteils sogar diejenigen, welche in meines sel. Oheims Physiognomik vorstommen, besitze, dar.

Ich durfte es nicht wagen, der Großherzoglichen Familie direkt eine Zusendung zu machen. Furcht vor Mißdeutung, Zudringlichkeit

und deren bösen Folgen usw. bestimmte mich, m. l. alten Freund und (1796—98) Lehrer Trommsdorf in Ersurt Raths zu fragen, da nicht die geringste selbstige Absicht, sondern lediglich wahre Versehrung den Allumfassenden Geist einerseits und anderseits die Zweckmäßigkeit der Ortsbestimmung mich veranlaßten —."

Heute sei die Antwort von Trommsdorf eingetroffen. Am

Schluß fügt er bei:

"Und so geschieht es nun — und werde nach Hochdesselben gutsbefundener Erwiderung — das Original tale quale nehst ein Dutsend Abdrücken nach Ihrer Anleitung und bestimmten Addresse zu übersenden die Ehre haben — und einige für m. schätzbaren Freund Trommsdorf beplegen."

Darauf bekam Diethelm Lavater eine von Weimar 22. Mai 1832 datierte Antwort des Kanzlers von Müller, worin ausgeführt ist, "daß S. K. H. der Großherzog mit der dankbarsten Empfindung die Handzeichnung, Goethes Bild darstellend, empfangen werden", die Lavater ihm zu der Sammlung Goethescher Reliquien zu widmen die freundliche Absicht hege. "Iwar ist sie," fährt er fort, "nach einer von Ihrem würdigen Landsmann, unserem Heinrich Meher, ertheilten Auskunft, schwerlich von Goethe selbst, sondern ursprüngslich von seinem Freunde Tischbein (wiewohl vielleicht von Goethe copiert), dieß benimmt aber der Gabe durchaus nichts von ihrem Werthe. Der Name des Gebers wird in Weimar die Erinnerung von zwei schönen Zeiten erneuern, wo zwischen Ihrem edlen Oheim, unserem verewigten ruhmwürdigen Fürstenpaar und Goethe ein so ausgezeichnetes Band wechelseitiger Achtung und Zuneigung gestnüpft war!

Es ist sehr erfreulich und dankenswerth, daß Sie durch die versanstaltete Lithographie des theuren Bildes noch vielen andern Berehrern des unvergeßlichen Mannes den Genuß bereiten wollen, sein Antlitz vergnügt aus früher Zeit heraus zu erblicken.

Für meinen Theil habe ich nicht nur Ihnen meine Verpflichstung dafür zu bekennen, daß Sie mich zum Organ Ihres Beschlusses machen werden, sondern ich freue mich ganz insbesondere auch, Ihnen versichern zu können, daß unser hochverehrtes Fürstenpaar die Gesinnung vollkommen zu würdigen weiß, die Sie dadurch an den Tag legen. Die Sendung belieben Sie nur an mich zu addresssieren."

Diethelm Lavater beeilt sich nun, seinem Freunde Trommsdorf Rachricht von der Antwort des Kanzlers von Müller zu geben. Er tündet Trommsdorf an, daß er "durch diesen (wie es scheint) ganz vorzüglichen und liebenswürdigen Mann" ein paar Abdrücke des Goetheschen Bildes erhalten werde. "Freilich bedaure ich," fährt er fort, "daß Hr. Hofr. Meher bezweifelt, ob es v. Goethe selbst gezeich= net sehe, — welches mir von dem verstorbenen Besitzer mehrmals versichert wurde — indessen thut dies eigentlich nicht viel zur Sache, da es einzig Tischein sehn könnte, welcher dasselbe versertigt hätte."

Mit seinem Brief vom 29. Mai 1832 erfolgte die Absendung an den Kanzler von Müller. Diethelm Lavater legt einen Brief an den Großherzog bei, der lediglich eine Entschuldigung enthalten sollte für sein Unternehmen. Er wagt es nicht, der Frau Großherzogin einige Worte schriftlich beizufügen, legt aber für sie auch einige Abdrücke des Bildes bei, die der Kanzler nach Gutsinden abgeben oder zurückbehalten möge. Auch für den Kanzler fügt er einige Exemplare zu, sowie ein Bild seines Baters, des Katsherrn Dr. Diethelm Lavater, seines Oheims Joh. Casp. Lavater, ein solches von dessen Sohn Dr. med. Heinrich Lavater und ein Doppelbild beider. Endlich bestimmt er einige Bilder "nebst ein paar landesüblichen Zeilen" Hofrat Meher, mit dem Ersuchen um Weiterleitung auch an seinen Freund Trommsdorf. Dabei kommen ihm einige Erinnerungen an seine Studienzeit, über die er berichtet:

"Berzeihen Sie doch recht sehr — allein Ihre Gewogenheit hat mein Herz erwärmt und ich versetzte mich wieder in die unbefangene Zeit — wo ich ben meinem Aufenthalt in Erfurt und Jena das deutsche Athen so häufig in seligem Athem besuchte und wieder versließ — und Eindrücke in mich aufnahm, welche nie und nimmer mehr in mir erlöschen konnten. Es war die Zeit, wo Goethes und Schillers hohe Geister Thaliens Tempel auf seine höchste Würde stellten. Damals pflegte ich wenigstens jeden Sonntag das Theater zu besuchen, — und wenn meine Freunde nach froh durchlebtem Abend-Tisch nach Hause kehrten — so verblieb ich gewöhnlich im Elephanten oder Erbprinz, um des Genusses tief und voll zu schöpfen, und dem herrlichen Park oder auf Belvedere — am stillen Sonntag Morgen — wie kehrte ich so gestärkt und fröhlich wieder in das düstere Jena zurück."

Erschrocken ist Diethelm Lavater und doch wieder durch die zarte Andeutung beruhigt, daß das Bild vielleicht nicht von Goethe selbst gezeichnet sein möchte; er kann "nur soviel auf Ehre versichern", daß er daran geglaubt habe. Hier ist der Sat, der eingesetzt war, durch=



"Goethe in der Campagna".

gestrichen: "daß der verstorbene Geber ein solches mehrmals gesagt nat". Er fügt an: "Indessen kommt es mir nun auch wahrscheinlich vor, daß Tischbein, von welchem ich auch ein paar Bilder besitze und welchen ich 1799—1800 in Göttingen jeweilen besuchte, der Urheber ist. Nur soviel zur Entschuldigung, wenn ich selbst, gewiß ebenfalls unschuldig, getäuscht wurde."

In seinem an den Großherzog gerichteten Schreiben hebt Dietshelm Lavater die Verdienste des Fürstenhauses um die Würdigung Goethes, des unsterblichen Mannes, hervor, um die Lande, "welche stets mit Weisheit, Kraft und wohlwollender Menschenfreundlichkeit regiert worden — zu einem Zentralpunkt zu machen, von welchem Licht und Wärme ausging."

Am 23. Juni 1832 berichtet der Kanzler von Müller, er könne nicht genug schildern, wie große Freude die Zusendung des Goetheschen Bildes und der schönen Lithographien gemacht habe. Die Aehnlichkeit des Bildes sei so groß, daß selbst die späteren Jahre sie nicht verwischt haben, und das Ganze sei sehr geistvoll komponiert. Der Großherzog werde ihm selbst danken und ihn bitten, ein be= scheidenes Zeichen seiner Achtung anzunehmen. Von der Groß= herzogin fügte er ein Sandschreiben bei mit zwei Medaillen, "welche ein Verein von Verehrern dem Söchstseel. Großherzoge und seiner erhabenen Gemahlin zu ihrem Jubilaeo schlagen ließ (unter Goethes Direction), insbesondere die Medaille, welche kurz nachher dieses herrliche Fürstenpaar Goethen zu seiner Jubelfeber weihte". Er sandte Lavater gleichzeitig drei Gedichte, die er auf Goethe gedichtet hatte. Er wünscht, Lavater möge das treue Andenken, das er dem frühern Weimar bewahre, auch dem jetigen in seiner Seele sichern. Am Schluß macht er noch darauf aufmerksam, daß im nächsten Jahr der vierte Teil von Goethes Leben erscheinen werde, worin eine aus= führliche, ebenso geist= als gemütvolle Schilderung seines edlen Dheims Johann Caspar vorkomme.

Das dem Schreiben des Kanzlers von Müller beigegebene Handsschreiben der russischen Großfürstin, datiert Belvedere bei Weimar 18. Juni 1832, hat folgenden Wortlaut:

"Wertgeschätzter Herr Doctor! Ich habe mit vielem Dank die Aufmerksamkeit erkannt, die Sie mir durch Uebersendung Ihrer so gut gelungenen lithographischen Blätter, unsern Goethe darstellend, erwiesen haben, und ich ersehe hierin nicht nur eine Huldigung für den Verewigten, sondern Sie haben auch dadurch eine Freude seinen zahlreichen Anhängern bereitet.

Nehmen Sie die Versicherung meiner besonderen Erkenntlichkeit und des Wohlwollens, womit ich bin Ihre affectionirte

Marie Grffft. von Rufland Großherzg. zu Sachsen.

Helvedere bei Weimar aus die Sendung der ihm zugedachten zwei lithographierten Blätter: "Goethes Bildnis ist hier überall mit Anstheil aufgenommen worden. Die Zeichnung hat wahrhaftes Verdienst und scheint mir ein collectives Werk. Ich glaube, im Umriß W. Tischsbeins Feder, in der Landschaft den G. Schütz aus Frankfurt zu erstennen, und ausgetuscht ist die Figur, wenn ich mich nicht sehr irre, von F. Bury aus Hanau; alle waren damals Hausgenossen von Kanser und Goethe. Lithographiert ist das Werk sehr gut. Diese Eröffnung soll indessen nur unter uns gemacht sehn."

Endlich folgte, datiert vom 12. Juli 1832, auch noch ein eigenshändig vom Großherzog geschriebener Brief:

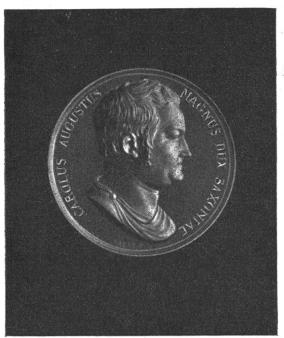
"Hochgeschätzter Herr Doctor! Sie haben mir durch die gefällige Uebersendung der zum Andenken Goethes veranstalteten lithographirten Zeichnung eine wahre Freude verursacht und dem großen Verstorbenen dadurch ein schönes Denkmal gestiftet. Indem ich Ihnen dafür meinen aufrichtigen Dank abstatte und ein sichtbares Werkmal desselben beifüge, verbleibe ich mit wahrer Hochschätzung

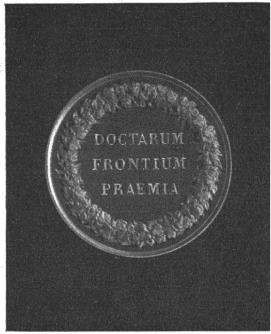
> Euer Wohlgeboren sehr wohlgeneigier Carl Friedrich Großherzog von Sachsen."

Dieses sichtbare Merkmal wurde am 15. Juli von Helbig, "Conseiller intime de la Cour" zollfrei abgeschickt in einem Kistchen, "constenant une médaille d'or — Baleur 25 écus de la part de S. A. K. le Grand duc de Saxe" und enthielt eine goldene Medaille ungefähr in der Größe eines 50-Franken-Stückes. Auf der Borderseite trägt die Medaille das trefslich modellierte und geprägte Bildnis des Herzogs mit der Umschrift: Carolus Augustus Magnus Dux Saxoniae. Auf der Rückseite stehen, umgeben von einem Epheukranz, die Worte:

Doctarum Frontium Praemia. (Rach Horaz, 1. Buch, Ode Nr. 1 übersetzt [— Epheukranz —] die Belohnung der Dichterstirn.) Als Graveur zeichnet "Barre F.".

Hangusts von Weimar: "(Schriften der Goethegesellschaft 1925) über die Medaille die Notiz: "Goldene, filberne und bronzene Medaille von Barre. Nach dem Exemplar im Goethe=Museum in Weimar Belohnung der Dichterstirn.) Als Graveur zeichnet "Barre F.".





Diese Medaille befindet sich wohlerhalten im Besitz von Musikdirektor Hans Lavater. Was hingegen aus den von der Großherzogin geschenkten 3 Medaillen geworden ist, kann nach Angaben der Familie nicht mehr ermittelt werden.

Wenn auch mit einiger Wehmut, da es sich herausgestellt hatte, daß seine Voraussetzung, Goethe habe selbst das Bild gezeichnet, nicht zutraf, war doch Diethelm Lavater gerührt von den Kundgebungen, die ihm aus Weimar zukamen. Er richtete Dankschreiben für die Geschenke an den Großherzog Carl Friedrich wie an die Großsherzogin: "Tief beschämt von solcher unverdienter Gnade — weiß ich meine Dankesgefühle nicht genugsam auszudrücken — als mit dem Wunsch, daß das Erhabene Edle Fürstenpaar die Früchte Seines hohen und reinen Strebens schon hienieden noch recht lange genießen und daß kein Undank der Zeit die Tage Ihres Erdenwallens trüben möge."

So kommt denn über die Weimarer Zeichnung: "Goethe in der Campagna bei Rom", einige Klarheit, die bis jest fehlte. Ob Kahser Diethelm Lavater gesagt hatte, Goethe habe das Bild selbst gezeichnet, oder ob die Erinnerung Lavater getäuscht und Kapser lediglich er= klärte, er habe das Bild in Rom von Goethe geschenkt erhalten, mag dahingestellt sein. Bei Kansers Tod war das Bild schon fast vierzig Jahre in seinem Besitz gewesen, und bald zehn weitere Jahre waren es her, als Diethelm Lavater das Bild nach Weimar schenkte. Ein Widerspruch besteht ferner darin, daß Schuchardt 1855 berichtet, nach Meners Angabe stamme die Zeichnung von Friedrich Bury her, während er, Meyer, fie ausgetuscht und leicht koloriert habe, und die Land= schaft rühre von Georg Schütz her. Nach dem Schreiben Mebers an Diethelm Lavater vom 29. Juni 1832 bleibt die Mitarbeit des Schütz unwidersprochen. Dagegen glaubte Meyer damals, daß der Umrif von Tischbein herrühre, das Austuschen — wenn er sich nicht irre — von Bury erfolgt sei. Also auch damals schon war Meyer unsicher. Immerhin ist anzunehmen, daß er sich daran erinnert hätte, wenn er selbst in irgend einer Beise am Zustandekommen des Bildes mit= beteiligt gewesen wäre. Wahrscheinlich ist wohl, daß die Zeichnung als solche doch von Tischbein herrührt; vielleicht war es ein Vorent= wurf ursprünglich zum großen Gemälde.

Im Goethe-Jahrbuch 1926 hat Schulrat Dr. Karl Muthesius in Weimar die Geschichte der Weimarer Zeichnung in Kürze be- leuchtet, nachdem wir ihm Kenntnis von den aufgefundenen Schriftsstücken gegeben und ihm das im Lavater-Archiv vorgefundene Akten- material zur Benutzung verschafft hatten. Muthesius bemerkt zu dem Bild:

"Vielleicht verlohnte sich eine stilkritische Nachprüfung der Versmutungen Mehers, der ja die Zeichnung nicht mit dem Gemälde vergleichen konnte, durch einen sachkundigen Künstler. Und vielsleicht rückt dann die Urheberschaft Goethes doch von neuem in den Bereich der Möglichkeit."

Wie dem auch sei: Mag die Zeichnung dem Kunstkritiker nichts sagen oder sein Interesse haben, für uns hat sie mit den Akten des Lavater=Archivs und in Verbindung mit Goethes Beziehungen zu Philipp Christoph Kahser ein lokal=literaturgeschichtliches Interesse.